



Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen

Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie NRW - 40190 Düsseldorf

Deutscher Bundestag
Sekretariat der Enquete-Kommission
"Kultur in Deutschland"
Dorotheenstr. 88
11011 Berlin

Telefon 0211 837-2465
Fax 0211 837-2792
katharina.schwalm-
schaefer@mwme.nrw.de

Aktenzeichen 325-12-06
bei Antwort bitte angeben

Schreiben der Vorsitzenden der Enquete-Kommission "Kultur in Deutschland", Gitta Connemann, MdB vom 1. 3. 2007

Bitte um Stellungnahme zum Thema Kulturwirtschaft – Datum: 19. März 2007

Themenbereiche

1. Politik
2. Statistik

Sehr geehrte Frau Connemann,

zu den Fragen im **Themenbereich Politik:**

1. Welche gegenseitigen Effekte der Kulturförderung auf der einen und der Wirtschaftsförderung auf der anderen Seite gibt es in den von Ihnen vertretenen administrativen Politikfeldern ?

Ein breit gefächertes, qualitativ anspruchsvolles Kulturleben, wie wir es in NRW schwerpunktmäßig im Rheinland und im Ruhrgebiet vorfinden, ist als "kulturelles Milieu" für die Entstehung und Weiterentwicklung kulturwirtschaftlicher Unternehmen wichtig. In Städten wie Düsseldorf, Köln, Essen, Bochum und Dortmund konzentrieren sich im Vergleich zu anderen Landesteilen die meisten Kulturunternehmen. Diese Städte liegen auch an vorderster Stelle bei den Existenzgründungen im Bereich der Kulturwirtschaft. Dabei hat jede Stadt ihre eigenen strukturellen Besonderheiten, die die Entstehung spezieller Cluster begünstigen.

Darüber hinaus sind Angebote des öffentlichen Kultursektors, wie beispielsweise die öffentlichen Museen oder die Kunst- und Medienhochschulen wichtige Standortfaktoren und Ankerpunkte für die kleinteilig strukturierten Kulturunternehmen. Sie können darüber hinaus Impulsgeber und Qualifizierungseinrichtung für ein breites Spektrum von Akteuren in den Kulturbranchen sein.

Dienstgebäude und
Lieferanschrift:
Haroldstraße 4
40213 Düsseldorf
Telefon 0211 837-02
Fax 0211 837-2200
poststelle@mwme.nrw.de
www.wirtschaft.nrw.de

Öffentliche Verkehrsmittel:
Rheinbahn Linien 704, 709, 719
Haltestelle Poststraße

Öffentliche Bibliotheken fördern das Lesen und stärken damit die Nachfrage für Buchverlage.

Umgekehrt wirkt sich aber auch die private Kulturwirtschaft positiv auf den öffentlichen Sektor aus. So sind z. B. Kunstmessen Orte der Kommunikation und des Austauschs sowohl für den privaten als auch für den öffentlichen und den gemeinnützigen Kultursektor.

Kulturwirtschaftliche Unternehmen wie Galerien, Ballettschulen oder Kinos ergänzen das kulturelle Angebot der Kommunen.

Von der Intensität und der Qualität des Austauschs und der Kooperation zwischen dem öffentlichen, dem gemeinnützigen und dem privaten Kultursektor hängen u.a. auch die Wachstumschancen der Kulturwirtschaft ab.

2. Die internationale Diskussion greift in den letzten Jahren immer wieder den Begriff und Prozess der sog. "kulturellen Wertschöpfungsketten" (cultural value chain, creative value chain) auf. Die Wertschöpfungskette bezeichnet alle kreativen und wirtschaftlichen Aktivitäten, in der ein kulturelles/künstlerisches Produkt entsteht. An diesem Prozess sind sowohl erwerbswirtschaftlich organisierte als auch öffentlich finanzierte Akteure und zivilgesellschaftlich Engagierte beteiligt. Zudem ergeben sich für die einzelnen Branchen Unterschiede in der Wertbildung?

2.1. Könnten Sie sich vorstellen, entlang branchenspezifischer Wertschöpfung Förderinstrumente zu entwickeln und administrativ zu verankern?

Die Verwendung des Begriffs der Wertschöpfungskette ist meines Erachtens hier nicht ganz richtig, weil es in der Kulturwirtschaft – anders als in den Industriebranchen - keine durchgehend linearen Wertschöpfungsketten gibt. Neue Ideen und Geschäftsmodelle entwickeln sich zu einem großen Teil eher "anarchisch" durch Cross over zwischen verschiedenen Stufen und Branchen.

So kann man beispielsweise in der Musikwirtschaft zwar grobe Wertschöpfungsstufen erkennen, wie: Seite 3

1. die Musikkreation, die von Komponisten, Textern, Songschreibern geleistet wird,
2. Vorleistungen für die Musikproduktion, wie z.B. die Herstellung von Musikinstrumenten, Tontechnik, etc.,
3. die erstmalige Herstellung des Musikstückes durch Musiker und Künstler, vielfach mit Unterstützung von Produzenten, Studioteknikern,
4. die Tonträgerproduktion, die die Speicherung auf Tonträgern und die Vervielfältigung umfasst,
5. die Distribution in Form von Noten, Live-Konzerten, Internet, Medien (Radio/TV) und Einzelhandel.

Daneben gibt es aber auch noch eine Vielzahl von Tätigkeitsbereichen, wie z.B. das Künstler-Management, Marketingleistungen oder Kooperationen mit Akteuren anderer Branchen, die eher quer zu den genannten Wertschöpfungsstufen liegen. Man sollte daher besser von einem Wertschöpfungsnetzwerk sprechen, das vielfachen Veränderungsprozessen unterliegt.

In diese Wertschöpfungsprozesse eingreifen zu wollen, ist grundsätzlich nicht erforderlich, wenn der Markt gut funktioniert. Ein Eingreifen des Staates kann aber dann sinnvoll sein, wenn sich die Rahmenbedingungen ändern, Geschäftsmodelle obsolet werden oder die Wirtschaft die Anpassung an den technologischen Wandel und veränderte Gegebenheiten nicht oder nicht allein schaffen kann. Das war beispielsweise in der Musikwirtschaft Ende der 90er Jahre der Fall, als der millionenfache illegale Download von Musik aus dem Internet zu zweistelligen Umsatzrückgängen pro Jahr führte, so dass weder die Tonträgerindustrie noch die Künstler oder andere Akteure der Musikwirtschaft von ihrer Arbeit finanziell profitieren konnten. Um die Wertschöpfung zu sichern, war eine Änderung der gesetzlichen Rahmenbedingungen und insbesondere die Anpassung des Urheberrechts an die Bedingungen des Internet-Zeitalters erforderlich. Gleichzeitig hat das Internet aber auch zusätzliche Chancen für die Musikwirtschaft und auch für die Künstler gebracht, die von der Tonträgerindustrie in ihrer Vermarktung unabhängiger werden.

Finanzielle Förderinstrumente können in folgenden Bereichen sinnvoll sein: Seite 4

1. zur Sicherstellung der Vielfalt und Qualität des öffentlichen Kultursektors, der über seinen Eigenwert hinaus auch die Basis des erwerbswirtschaftlichen Kultursektors darstellt;
2. zur Unterstützung von Unternehmensgründungen, Hilfen beim Wachstum von Unternehmen und beim Schritt auf Auslandsmärkte.
3. zur Stärkung vorhandener Netzwerke und Cluster.

Bei der Stärkung von Clustern setzt man weniger an den linearen Wertschöpfungsketten an, sondern hilft den in einem engen räumlichen Verbund tätigen und vielfach miteinander verflochtenen Unternehmen einer Branche ein sich selbst tragendes Innovationsnetzwerk zu entwickeln und damit ihre Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern. Im Cluster arbeiten Unternehmen, Institutionen, Kommunen, Verbände, Wirtschaftsförderungseinrichtungen, Hochschulen und Politik zusammen. Dadurch unterstützen Cluster die Entwicklung neuer Produkte, neuer Märkte, sie helfen, Umsätze zu steigern, schaffen und sichern Arbeitsplätze und fördern die Neuansiedlung von Unternehmen durch ein professionelles Standortmarketing.

Im Gegensatz zu punktuell angelegten Förderinstrumenten entlang der Wertschöpfungskette dienen Cluster der Entwicklung eines Wertschöpfungsnetzwerks und haben eine mittel- und langfristige Komponente.

2.1 Welche Möglichkeiten und Probleme ergäben sich aus diesem Perspektivwechsel?

Ein Eingreifen des Staates bringt immer die Gefahr mit sich, dass er gegen den Markt ansubventioniert. Dies ist bislang in keiner Wirtschaftsbranche erfolgreich gewesen. So wäre es beispielsweise nicht sinnvoll, die Tonträgerproduktion zu unterstützen, wenn der Markt längst andere, virtuelle Trägermedien favorisiert. Förderung sollte deshalb dort ansetzen, wo man Wachstumschancen nutzen kann.

Der Clusteransatz bringt dabei den Vorteil, dass Handlungsansätze und Mittel unterschiedlicher Ressorts zur Förderung der Kulturwirtschaft gebündelt werden könnten. Seite 5

2.2 Wäre die statistische Erfassung entlang der Wertschöpfungskette in der Lage, auch öffentliche Aufgaben und zivilgesellschaftliches Engagement mit abzubilden?

Bei der Erfassung der Wertschöpfung geht es um die marktbezogenen In- und Output-Beziehungen zwischen den Unternehmen. Unter diesem Blickwinkel dürfte eine statistische Abbildung des öffentlichen und gemeinnützigen Sektors nur eingeschränkt bzw. nur mit einem hohen Aufwand möglich sein. Genauere Erkenntnisse bringen hier qualitative Erhebungen.

3. Zum Thema Querschnittsgremien:

3.1 Halten Sie die Einrichtung von Querschnittsgremien für sinnvoll.

3.2 Wenn ja, wie können derartige Querschnittsgremien handlungsfähig gemacht werden ?

3.3. Von welchen Querschnittsbereichen (kulturelle Bildung, Umwelt/Ökologie und Wirtschaft) kann man für die Kulturwirtschaft lernen, wenn es um die Abstimmung von verschiedenen Ressorts bzw. die Verankerung des Themas bei verschiedenen Ressorts geht?

3.4 Welche kooperativen Modelle sind denkbar?

Querschnittsgremien sind dann sinnvoll, wenn es um die Analyse von Stärken und Schwächen, die Festlegung von Entwicklungszielen, die Verständigung über die Aufgabenteilung bei der Entwicklung der Kulturwirtschaft oder Kriterien für ein Controlling geht.

Die Umsetzung der gemeinsam entwickelten Ziele muss dann durch die jeweils zuständigen Fachressorts erfolgen, also schwerpunktmäßig die Kultur-, Wissenschafts-, Wirtschafts- und Stadtentwicklungs-

ministerien.

Seite 6

Modelle für die Kooperation könnten regelmäßig zusammenkommende interministerielle Arbeitskreise sein, wie sie auch in anderen Bereichen üblich sind. Voraussetzung ist jedoch, dass die Beteiligten offen für solche Kooperationen sind.

3.5 Welche Erfahrungen gibt es dabei in anderen Ländern der EU und auch außerhalb der EU?

Ein besonders erfolgreiches Modell gibt es in Großbritannien. Hier ist das Department for Culture, Media and Sport (DCMS) für die kreativen Branchen zuständig. Zu ihm gehören sowohl ein „Minister für Kreativwirtschaft und Tourismus“ als auch ein „Kulturminister“. Damit erkennt Großbritannien den Zusammenhang zwischen dem öffentlichen und dem erwerbswirtschaftlichen Kultursektor ausdrücklich an. DCMS hat eine Projektgruppe für die kreativen Branchen ins Leben gerufen, in der 11 Ministerien vertreten sind. Im Exportbereich arbeitet DCMS zudem mit der Außenhandelsorganisation UK Trade and Investment zusammen.

4. Welche Rolle könnte der Bund bei der Stiftung von Verantwortungspartnerschaften zwischen verschiedenen Ressorts und staatlichen Ebenen (EU – Bund – Länder) spielen?

Die wichtigste Aufgabe des Bundes sehe ich in der Verbesserung der gesetzlichen Rahmenbedingungen, der Bereitstellung von bundesweit einheitlich abgegrenzten statistischen Daten zur Kulturwirtschaft und der internationalen Positionierung Deutschlands als Kreativstandort. Dazu ist es erforderlich, dass sich die Bundesregierung in die europäische und internationale Debatte zur Kulturwirtschaft offensiv einbringt.

Die Verantwortungspartnerschaften zur Entwicklung der Kulturwirtschaft müssen auf der Ebene der Länder ansetzen, zumal alle Länder unterschiedliche Strukturen und Branchenschwerpunkte haben.

5. Wie sollten sich Ihrer Meinung nach notwendige Abstimmungsprozesse zukünftig zwischen den staatlichen Ebenen gestalten? Seite 7

Es wäre sinnvoll, auf allen Ebenen Ansprechpartner für die Kulturwirtschaft zu installieren, die in gemeinsamen Arbeitsgruppen politische Entscheidungen und Problemlösungen vorbereiten können. Heute sind Abstimmungsprozesse beispielsweise bei den die Kulturwirtschaft betreffenden Gesetzesvorhaben sehr erschwert, weil in der Regel in den Ländern mehrere Referate eines Ressorts zuständig sind und das Thema Kulturwirtschaft zudem in unterschiedlichen Ministerien verankert ist.

6. Welches wären Ihrer Meinung nach die wichtigsten Voraussetzungen einer sinnvollen Kulturwirtschaftspolitik und –administration?

Es wäre wichtig, die Förderinstrumente an die Belange der kreativen Selbständigen und Unternehmen anzupassen. Dabei sind vor allem Instrumente und Maßnahmen notwendig, die sich eigenkapitalstärkend auswirken und den Zugang zu Kleinstkrediten erleichtern.

Darüber hinaus müssten sich die Akteure der Kultur- und Wirtschaftsförderung besser über die Entwicklungsbedingungen der Kulturbranchen informieren und ihre Instrumente genauer aufeinander abstimmen. Zurzeit fallen eine ganze Reihe von Projekten in die Ritzen zwischen Kultur- und Wirtschaftsförderung, weil sie weder in die eine noch in die andere Förderphilosophie passen.

7. Welche Ziele verfolgen Sie bei der Förderung der Kulturwirtschaft über rein wirtschaftliche Ziele hinaus ?

Mit der Förderung der Kulturwirtschaft wird das kulturelle Angebot für breitere Zielgruppen gestärkt. Dadurch erhalten mehr Menschen Zugang zu neuen Ideen und Sichtweisen und zur Bildung. Dies fördert Innovationen und wirkt sich positiv auf die Gesamtgesellschaft aus.

8. Worin bestehen Ihre Erwartungshaltungen bezüglich der zukünftigen Gestaltung einer sinnvollen Kulturwirtschaftspolitik? Seite 8

Die Landesregierung NRW hat vor wenigen Tagen die profilbildenden Cluster des Landes identifiziert und dabei die Kulturwirtschaft in eine Reihe mit der Chemischen Industrie und dem Maschinenbau gestellt. Sie wird in diesem Bereich ein Clustermanagement einsetzen, das die Vernetzung der Akteure auf Landesebene fördern wird und mit ihnen gemeinsam Maßnahmen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und des Standortmarketings entwickelt.

Es wäre wünschenswert, wenn die Kulturbranchen auf der Ebene des Bundes und der EU eine ähnliche Beachtung finden könnten und komplementäre Förderinstrumente insbesondere im Export-Bereich entwickelt würden.

9. Gelegentlich werden in Deutschland – vor allem in der öffentlich geförderten Kultur – „Berührungängste“ mit der Kulturwirtschaft diagnostiziert.

9.1 Was müsste getan werden, dies abzubauen, und durch welche Akteure ?

9.2 Welche Motive stehen nach Ihrer Einschätzung hinter diesen Berührungängsten ?

Es hat in Deutschland anders als in den angelsächsischen Ländern eine hochgradig negativ besetzte Diskussion um die Kulturindustrie (Adorno/ Horkheimer) gegeben. Daraus resultierte eine viel striktere Unterscheidung zwischen der sog. ernsten Kultur, die der Förderung bedarf, und der Unterhaltungskultur, die sich über Eintrittsgelder finanziert. Die ernste Kultur nimmt wegen ihrer Marktferne für sich eine höhere Qualität in Anspruch. Dahinter steht die Sorge, mit den kommerziellen Kulturbranchen in einen Topf geworfen zu werden und den Anspruch auf Förderung zu verlieren.

Umgekehrt verstehen die privatwirtschaftlichen Kulturunternehmen nicht, warum sie keine Unterstützung erhalten und sich allein durch den Markt tragen müssen. Sie argumentieren, dass das Kulturangebot

nicht dadurch schlechter wird, dass es über Eintrittsgelder und nicht über staatliche Unterstützung finanziert wird. Seite 9

Berührungsgängste werden am besten durch Kooperationen und Interessen-Partnerschaften beispielsweise zur Gewinnung von Kunden abgebaut.

Dabei dürfte ein wirtschaftlicheres Verhalten des öffentlichen Sektors nicht mit dem Entzug von Fördermitteln bestraft werden.

Zur empirischen Erfassbarkeit des Bereichs Kulturwirtschaft:

48. Welches sind die Ziele der Wirtschaftsministerkonferenz zum Thema Kulturstatistik (speziell für die Kulturwirtschaft)

Die Wirtschaftsministerkonferenz hat die Bedeutung der Kulturwirtschaft als zukunftsbezogener Branche herausgestellt und auf ihre überdurchschnittliche Entwicklungsdynamik und ihren Beitrag für den Arbeitsmarkt, die Regionalentwicklung und die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen verwiesen. Vor diesem Hintergrund werden empirisch-quantitative Erkenntnisse als Analyse- und Planungsinstrument benötigt, um frühzeitig auf Marktveränderungen reagieren zu können.

Die Wirtschaftsministerkonferenz beabsichtigt daher, erstmals für Deutschland eine gemeinsame Abgrenzung der Kulturwirtschaft auf der Basis der amtlichen Statistik vorzunehmen und Bund, Ländern und Unternehmen zur Verfügung zu stellen. Die Analyse soll sich am Schweizer Drei-Sektoren-Modell und der europäischen Fachdebatte orientieren. Dabei wird unter dem Begriff der Kulturwirtschaft ausschließlich der erwerbswirtschaftliche Sektor verstanden.

49. Lassen sich diese Pläne mit der Entwicklung auf EU-Ebene zur Kulturstatistik vereinbaren ?

Die vorgeschlagene Untergliederung des EU-Kulturwirtschaftsberichts in 12 Kulturwirtschaftssektoren ist mit den bisherigen Abgrenzungen der Bundesländer nicht kompatibel. Es gibt aber eine gemeinsame Schnittmenge, von der aus man zu einer gemeinsamen europäischen Abgrenzung des Kernbereichs der Kulturwirtschaft kommen könnte. An

den "Rändern" könnten die Länder – je nach Ausprägung des Kulturwirtschaftssektors in ihrem Land – weitere dazu gehörige Branchen definieren. Dies hätte den Vorteil, dass man die wichtigsten Branchen EU-weit vergleichen könnte, ohne allen Ländern ein einheitliches Abgrenzungsmodell aufzuzwingen. Seite 10

50. In der internationalen Diskussion wird vorgeschlagen, die Beschreibung von Kulturwirtschaft in Zukunft nach dem Konzept der kulturellen Wertschöpfungsketten vorzunehmen.

50.1 Wie schätzen Sie die Implementierung des Konzepts hinsichtlich der empirischen Erfassbarkeit des Bereichs Kulturwirtschaft ein ?

Dieser Vorschlag wird vorrangig von den Kulturressorts in die Debatte gebracht. Er ist aber mit der tatsächlichen Wertschöpfung in den Kulturbranchen wenig kompatibel. Wertschöpfung vollzieht sich hier nicht in linearen Wertschöpfungsketten, sondern in branchenübergreifenden Netzwerken, die statistisch außerordentlich schwer erfassbar sind. Sie können besser im Rahmen von qualitativen Analysen und Fallstudien dargestellt werden.

50.2 Welche Vor- und Nachteile sehen Sie bei der Implementierung des Konzepts auf Länderebene sowie Bundesebene in Deutschland ?

Ich sehe nahezu ausschließlich Nachteile für den öffentlichen Sektor, der sich – als Teil einer Wertschöpfungskette – quasi freiwillig unter den Maßstab der kommerziellen Verwertbarkeit stellt. Positiv könnte allenfalls sein, dass man fehlende Glieder in der kulturellen Wertschöpfungskette möglicherweise leichter identifizieren kann.

50.3 Das Konzept der kulturellen Wertschöpfungskette scheint inhaltlich mit den Überlegungen der EU zur Kulturstatistik (Leadership Group on cultural statistics) und jüngeren deutschen Kulturwirtschaftsberichten verwandt zu sein. Inwieweit ist das Konzept wirklich mit der Entwicklung auf EU-Ebene kompatibel ?

Der Europäische Kulturwirtschaftsbericht unterteilt den kulturellen und kreativen Sektor in den Kernkunstbereich, die Kulturindustrien, die Kreativen Industrien und damit zusammenhängenden Industrien. Damit

vermengt er den öffentlichen und den privatwirtschaftlichen Kultursektor, so dass die jeweiligen unterschiedlichen Voraussetzungen und Entwicklungsbedingungen des öffentlichen und privatwirtschaftlichen Sektors nicht mehr sichtbar sind. Erwerbswirtschaftliche Bereiche wie das Kunsthandwerk werden unter den gleichen Kernkunstbereich subsumiert wie die Theater. Da von Kulturwirtschaftsstatistiken auch politische Strategien abgeleitet werden sollen, die unterschiedlichen Ressorts vorbehalten sind, ist eine getrennte Darstellung des öffentlichen und des erwerbswirtschaftlichen Kultursektors notwendig.

Der 4. Kulturwirtschaftsbericht Nordrhein-Westfalen setzt nicht an linearen kulturellen Wertschöpfungsketten an, sondern untersucht die Bedeutung der Kulturwirtschaft als inhaltlicher Impulsgeber (z.B. für gestalterische Innovationen), als Lieferant von Produkten und Leistungen und als Mehrwert-Lieferant für andere Branchen, wie den Tourismus, die Designwirtschaft und die Immobilienwirtschaft. Dabei wird deutlich, dass die Kulturwirtschaft nicht nur eigene wirtschaftliche Leistungen erzielt, sondern auch einen Mehrwert für viele weitere Wirtschaftsbranchen schafft und Teil ihres Wertschöpfungsnetzwerks ist.

Mit freundlichen Grüßen

Katharina Schwalm-Schäfer